

# "Wir wollen unser Land zurück"

## Der Widerstand gegen das 'Enron'-Projekt hält an

von Rainer Hörig

Die verschlafene Küstenstadt Dabhol, etwa 200 Kilometer südlich von Bombay an der Trichtermündung des Washishti-Flusses gelegen, war einst eine blühende Handelsstadt. Heute dümpeln hier zwei Dutzend Fischerboote in der Hafenschlucht. Unter Kokospalmen und Mangobäumen gehen die Bewohner gelassen ihrem Tagwerk nach. Im Tal steht saftig grün der Reis, Obstbaumplantagen bedecken die Hügel. Das Klima ist mild, kaum jemand muß Mangel leiden. So oder ähnlich muß einst das Paradies ausgesehen haben.

In Haarnadelkurven windet sich die Küstenstraße vom Hafen den Berg hinauf. Hoch oben über der Flußmündung dann ein massiver, kilometerlanger Stacheldrahtzaun, dahinter nackte, rote Erde, soweit das Auge reicht. Stahlhelmbewehrte Wachmänner schützen den Eingang zum Baugelände für eine der größten Stromfabriken des Landes. Drei amerikanische Multis unter Führung des texanischen Ölkonzerns 'Enron' wollen hier ein Gasturbinenkraftwerk mit einer Leistung von mehr als 2.000 Megawatt errichten. Der Brennstoff soll mit Tankern aus dem arabischen Golf herangeschifft werden. Die gesamte Ausrüstung, vom Bulldozer bis zur Turbine, muß aus den USA angeliefert werden.

Die Amerikaner verkaufen das Projekt als Entwicklungshilfe für eine zurückgebliebene Region. Doch die einheimischen Bauern und Fischer sind anderer Meinung. Sie befürchten, das Kraftwerk ruiniere ihre Landwirtschaft, zerstöre die Umwelt und die Fischgründe der Region. Ihre Proteste haben das Projekt vorläufig zum Stillstand gebracht.

Dipali Kadam lebt mit ihrer Familie im Dorf Anjanveli, einen Kilometer vom Bauplatz entfernt. Sie verlor einen Hektar Land an 'Enron', ihr Reis- und Hirsefeld. Dafür hätte sie fast einhunderttausend Rupien erhalten können, ein Vermögen für eine indische Bäuerin. Doch sie weigert sich wie viele andere, die Entschädigung anzunehmen: "Mit dem Land verlieren wir alles, was unser Leben ausmacht: unsere Kultur, die Gemeinschaft im Dorf, unsere Lebensfreude. Kann man das denn mit Geld kaufen?" Selbst wenn 'Enron' uns ein Haus in Bombay anbieten würde, so wäre das doch sehr klein. Schauen Sie sich unser Haus an, wie geräumig und bequem es ist. Hier haben wir alles, was wir zum Leben brauchen. Warum sollten wir nach Bombay umziehen? Nein, wir wollen unser Land zurück, sonst gar nichts!"

Im Herbst 1994 requirierte die Landesregierung über ihre Behörde 'Maharashtra Industrial Development Corporation' etwa 400 Hektar Land für das Projekt. Ohne Ausnahme handelte es sich dabei um Farmland, das von den Bewohnern der Dörfer Anjanveli, Veldur und Ranvi bestellt wurde. "Beamte besuchten die Dörfer und gaben bekannt, das Land werde für ein Industrieprojekt benötigt," berichtet Ashok Kadam vom lokalen 'Enron Aktions-Komitee'. "Dann haben sie das Land vermessen. Später rief man eine Versammlung ein, damit die gesetzlich vorgeschriebene Entschädigung verkündet werden konnte. Man bot Summen zwischen 50.000 und 80.000 Rupien pro Hektar an. Aber die meisten Dorfbewohner waren dort garnicht erschienen. Niemand hatte sie um ihr Einverständnis für die Landnahme gebeten. Daher verweigern sie bis heute jegliche Zusammenarbeit mit der Behörde."

Das Gesetz gibt den Besitzern keine Möglichkeit, Einspruch

zu erheben, oder die Landnahme aufzuhalten, setzt Ashok Kadam hinzu. Daher besetzten die Bewohner der betroffenen Dörfer das Baugelände, blockierten Straßen, stellten sich den Bulldozern in den Weg. Doch 'Enron' hatte die Staatsgewalt auf seiner Seite und konnte das Gelände unter Polizeischutz einzäunen. Im Mai 1995 stürmten dann 400 Demonstranten das Areal, verprügelten indische Arbeiter und amerikanische Ingenieure, setzten Baumaschinen in Brand. Vor wenigen Wochen erst, am fünften Juni schlugen die Bewohner von Anjanveli mehrere Angestellte des amerikanischen Konzerns in die Flucht, als diese in der Nähe des Dorfes neue Ländereien vermessen wollten.

### Landesweite Debatte

Seit fast zwei Jahren macht das Projekt nun Schlagzeilen in der indischen Presse. Gewerkschafter und Umweltschützer demonstrierten vor dem Amtssitz der Landesregierung in Bombay. Rechte und linke Oppositionspolitiker warfen der Regierung vor, den Amerikanern zuviele Konzessionen gemacht zu haben. Die Baukosten für das Kraftwerk seien zu hoch angesetzt worden, behaupteten sie, der vereinbarte Tarif für die Stromlieferungen sei der höchste im ganzen Land. Empört fragten die Kritiker, warum die Aufträge ohne einen Ausschreibungswettbewerb erteilt worden waren. Da die Regierung sich weigerte, die Verträge offenzulegen, blühten Spekulationen über dollarschwere Schmiergelder, die Minister und Bürokraten eingesteckt haben sollten. Beweisen ließen sich diese Vorwürfe bisher nicht.

Als im März des vergangenen Jahres Landtagswahlen im Bundesstaat Maharashtra einen Regierungswechsel herbeiführten, löste die neue, von rechtsgerichteten Hindu-Parteien getragene Landesregierung eines ihrer Wahlversprechen ein und kündigte die Verträge mit den 'Enron'-Konsortium. Die Amerikaner reagierten mit einer Schadensersatzklage, die bei einem Gericht in London eingereicht wurde. Der US-Botschafter in Neu Delhi warnte öffentlich vor einem Vertragsbruch. Auch die von der 'Congress'-Partei geführte Zentralregierung versuchte, das rebellische Maharashtra zum Einlenken zu bewegen.

Schließlich nahm die Regierung in Bombay Neuverhandlungen mit dem Konsortium auf. Im Frühjahr 1996 wurde ein neuer Vertrag geschlossen, der niedrigere Baukosten bei höherer Turbinenleistung verspricht. Doch die Kritiker sind keineswegs verstummt. Für den jungen Energieingenieur Girish Sant, der für die Bürgerbewegung eine vielbeachtete Analyse des Kraftwerkprojekts verfaßt hat, stellt der zweite 'Enron'-Vertrag zwar einen Schritt in die richtige Richtung dar, aber seine grundsätzlichen Bedenken bestehen fort: "Der neue Stromliefervertrag wurde bislang nicht veröffentlicht. Der Vertrag über Brennstofflieferungen, der immerhin die Hälfte des gesamten Geschäftsvolumens ausmacht, wird ebenfalls noch unter Verschluss gehalten. Wir bleiben bei unserer Kritik: die Verhandlungen wurden und werden nicht transparent geführt. Nichts geändert hat sich an der Entscheidung, das Projekt als Grundlast-Kraftwerk auszulegen. Das bedeutet, daß die Elektrizitätsgesellschaft rund um die

*Uhr 'Enron'-Strom kaufen muß, selbst nachts, wenn er garnicht gebraucht wird. Dann müßte sie also unter Umständen ihre eigenen, mit billiger Kohle betriebenen Kraftwerke abschalten. Darauf hätte man sich nicht einlassen dürfen."*

*Eigentlich sei der Kraftwerksbau insgesamt überflüssig, argumentiert Girish Sant. Mit seinen Kollegen von der Bürgerinitiative 'Prayas' in Pune entwarf er für den Unionsstaat Maharashtra verschiedene Energieszenarien und berechnete, welches sich als das kostengünstigste erweise. Die Studie des Ingenieurteams kommt zu dem Ergebnis, daß die Stromerzeugung in Kohle- und Gaskraftwerken auf ein Drittel der gegenwärtigen Leistung reduziert werden könnte, wenn die Stromwirtschaft insgesamt effizienter gemacht und die vorhandenen Potentiale erneuerbarer Energieträger ausgeschöpft würden. Girish Sant: "Diese Option käme etwa 25 Prozent preiswerter als der Bau großer Wärmekraftwerke, wohlgerneht bei gleicher Versorgungsleistung. Das würde der Wirtschaft und auch der Umwelt helfen!"*

### **Gowda Regierung und das Projekt**

*Nach den Parlamentswahlen im April diesen Jahres verfügt die neue Regierung der 'Vereinigten Front' nicht über eine gesicherte Stimmenmehrheit. Das 'Enron'-Projekt könnte die bunte Koalition aus 13 Parteien vor eine Zerreißprobe stellen. Denn Premier Gowda kann Entscheidungen nur mit den Stimmen der 'Enron'-Befürworter in der 'Congress'-Partei treffen. Ebenso ist er aber auf die Unterstützung durch Kommunisten und Sozialisten angewiesen, die zu den schärfsten Kritikern des Projekts zählen.*

*Der neue Premier wird für sein Talent beim Ausbalancieren gegensätzlicher Interessen gerühmt. Doch wenn es um eine Abwägung zwischen Umweltschutz und Entwicklung, sprich Industrialisierung, geht, scheint Gowda häufig die Balance*

*zu verlieren. Kurz nach seinem Amtsantritt erhielt ein vom amerikanischen 'Cogentrix'-Konsortium konzipiertes Kohlekraftwerk-Projekt in Gowdas Heimatstaat Karnataka, ähnlich umstritten und von den Anwohnern bekämpft wie das 'Enron'-Projekt, die Genehmigung des Umweltministeriums. Wenige Tage zuvor hatte der amerikanische Botschafter in Indien, Frank Wisner, den Wunsch geäußert, die neue Regierung möge den lange verzögerten Energieprojekten höchste Priorität einräumen. Wisner vergaß nicht zu erwähnen, daß amerikanische Firmen mit 40 Prozent den Löwenanteil der Auslandsinvestitionen in Indien tätigen.*

*Aber selbst wenn die Gowda-Regierung das 'Enron'-Projekt absegnen sollte, die Anwohner sind nicht bereit, klein beizugeben. Sie erhalten nun Rückhalt durch ein landesweites Netzwerk von Bürgerinitiativen, das von Medha Patkar unter dem Namen 'National Alliance of Peoples Movements' ins Leben gerufen wurde. Während einer Kundgebung in Anjanveli, zu der sich im vergangenen April mehrere hundert Dorfbewohner einfanden, berichteten Betroffene und Aktivisten aus vielen Regionen des Landes von Protesten gegen Bergwerks- und Energieprojekte, gegen die Vertreibung hunderttausender von Landbewohnern durch Großstaudämme und Industrieansiedlungen, gegen Umwelterstörung und Polizeivillkür. Medha Patkar sicherte den Betroffenen Unterstützung zu: "Der 'Enron'-Protest tritt heute in eine neue Phase. Es ist offensichtlich, daß die neue Landesregierung die Leute hier betrogen hat. Der neue Vertrag ist auch nicht besser als der alte. Probleme wie Umweltverschmutzung und die Vertreibung der Dorfbevölkerung sind überhaupt nicht berücksichtigt worden. Sobald die Bauarbeiten wieder aufgenommen werden, beginnt der Kampf von Neuem und wir werden solange nicht stillhalten, bis 'Enron' dieses Land verläßt!"*

*(Der Autor ist freier Journalist und lebt in Pune)*

## **Organisationen vorgestellt:**

### **Entwicklungsarbeit von Unberührbaren für Unberührbare**

Es ist bereits das dritte Mal, daß ich mich auf den langen Weg nach Latur, südöstlich von Bombay gelegen, begeben - diesmal mit der ganz konkreten Aufgabe, gemeinsam mit den dortigen Mitarbeitern das Konzept für das geplante Ausbildungszentrum zu erarbeiten. Die 450 km lange, zwölfstündige Fahrt führt durch ein karges, leicht hügeliges Land, das sich in meinen Augen in den letzten vier Jahren nicht verändert hat. Bereits jetzt ist das Land ausgedörrt, obwohl der Sommer erst noch bevorsteht.

Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts sollen hier große Urwälder gestanden haben. Die von den Briten begonnene und nach der indischen Unabhängigkeit fortgesetzte großflächige Abholzung hat zur Folge, daß nur noch 0,15 Prozent des Landes hier bewaldet sind. Dies zieht natürlich dramatische Probleme nach sich, unter denen vor allem die arme Bevölkerung leidet, die keine teuren technischen Hilfsmittel einsetzen kann. Nicht nur mangelt es an Brennholz, so daß die Menschen oft viele Stunden mit dem Sammeln von Kuhdung als Brennmaterial beschäftigt sind. Erschreckend ist auch das schnelle Absinken des Grundwasserspiegels. Kein Wald hält mehr die Monsunregen zurück, um sie langsam an die Flüsse abzugeben. Großgrundbesitzer bohren immer tiefer nach

Grundwasser für die Bewässerung und beschleunigen so den Prozeß. Die Betroffenen sind die Kleinbauern, die inzwischen Mühe haben, auch nur eine kümmerliche Ernte einzufahren.

Begleitet werde ich von einigen meiner indischen Kollegen, mit denen ich mich ein paar Tage zuvor in Nagpur, der "zweiten Hauptstadt" des Bundesstaates Maharashtra, getroffen hatte. Allen voran Tatya Kamble, der Gründer und Leiter von 'Sarvangin Vikas Sanstha' (SVS). Als kämpferischer junger Dalit hat er Ende der 70er Jahre begonnen, Landbesetzungsaktionen der unteren Kasten zu organisieren. Aus diesen ging dann später seine Organisation hervor. Tatya überraschte mich dadurch, daß er innerhalb von zwei Jahren sein Englisch enorm verbessert hatte, so daß es jetzt kein Problem mehr war, sich direkt mit ihm zu unterhalten. Er hat ebenso wie seine Mitarbeiter von den Schulungsmöglichkeiten, die die Indienhilfe zusammen mit einer befreundeten sozialen Organisation in Nagpur arrangiert hatte, regen Gebrauch gemacht.

Wichtig war für mich natürlich auch die Begleitung durch unseren indischen Mitarbeiter Kumar Ray. Kumar ist als veredigter Wirtschaftsprüfer für die Indienhilfe tätig, überwacht die Finanzen unserer Partnerorganisationen und hilft uns bei